

---

**Persistenter Identifier:** 194787443  
**Titel:** Erg.-Bd.  
**Ort:** Mainz  
**Beschriftungen:** Systemvoraussetzung der Online-Ausg.: HTML; Zugriffsart: Internet und World Wide Web  
**Strukturtyp:** Volume  
**PURL:** <http://goobiweb.bbf.dipf.de/viewer/image/194787443/1/>

Genehmigung der Eltern oder des Vormundes des Einlegers stattfinden. Die Aufsicht und Leitung besorgt der Ortschulrat, welchem es gestattet ist, dazu eine besondere Kommission zu ernennen. Das ist nun ganz schön. Aber es kann anderseits doch nicht gelegnet werden, daß es zwar die Aufgabe der Schule ist, den Sinn für Sparbarkeit zu wecken, daß aber das Einsammeln, Aufbewahren und Verwalten von Sparpfennigen weit weg von der Aufgabe der Schule liegt und daß es sicher eine große Belästigung der Lehrer ist, der Kassenrendant der Kinder eines ganzen Ortes zu sein. Auch birgt diese Art von Thätigkeit mancherlei Gefahren und Versuchungen für den Lehrer in sich. Die Kinder, welche nichts verdienen, können auch nichts sparen; Kinder aber, welche darauf angewiesen sind, schon in der Schule verdienen zu müssen, befinden sich in Lebensverhältnissen, die es ihnen zur Pflicht machen, den Verdienst an die Eltern zum Unterhalte abzugeben. Je erfreulicher die Resultate einer Schulspartasse sind, desto verdächtiger sind sie, weil sie dann nur den Eltern es bequem machen, ihre Sparpfennige nicht in die eigentlichen Spartassen zu legen. Die Schulspartassen können nicht den Eltern sparen helfen. Aber auch sittliche Gefahren bringen diese Institute mit sich. Es kann statt des Sinnes für Sparbarkeit ebenso gut der Geiz genährt werden, und es ist nicht statthast, den Sinn des Kindes schon so frühe auf Zins und Zinseszinsen zu richten. Das Kind, das nichts einlegen kann, wird mit Mißbehagen auf den Mitschüler blicken, der Einlagen macht, und der Unterschied zwischen arm und reich tritt noch greller hervor, nicht zum Vortheile der Volkserziehung. Die Kinder selbst werden in die Versuchung geraten, die Eltern, für die sie einkaufen müssen, zu hintergehen, sie zu bestehlen und zu überbieten, um in die Kasse legen zu können. Kurz, die ideale Seite der Erziehung wird erheblich verlieren und die reale wird dabei nichts gewinnen, denn wenn das Kind aus der Schule austritt, kann es seine Einlagen jederzeit zurücknehmen und nehmen es dann die Eltern in Empfang. Darum haben sich die meisten Lehrervereine gegen die Schulspartassen ausgesprochen, insbesondere 1880 der Vierte Deutsche Lehrertag zu Kassel. Die Regierungen in Deutschland haben von vornherein eine sehr zurückhaltende Stellung eingenommen. Baden hat die Verwaltungsbeamten beauftragt, der Errichtung von Schulspartassen keinen Vorstoß zu leisten; Bayern macht die Bewilligung von den jeweiligen Verhältnissen abhängig, über die in jedem einzelnen Falle berichtet werden muß. In Preußen betrachten die meisten Regierungen diese Thätigkeit des Lehrers als eine Nebenbeschäftigung, für die ausdrückliche Genehmigung eingeholt werden muß. Den größten Schlag haben die Schulspartassen dadurch erhalten, daß der eifrigste Kämpfer dafür, Pastor Sengel in Hohenwalde, bekannt machte, er habe seine Stelle als Geschäftsführer des Vereins für Förderung der Jugendspartassen niedergelegt, weil er keine Arbeit mehr habe. Aber auch in anderen Ländern zeigen sich die Anfänge einer Reaktion. So hat z. B. die ungarische Regierung, welche die Gründung der Schulkassen sogar durch Geldprämienbelohnungen unterstützte und 1881 101 Lehrer mit 2825 fl. prämierte, verordnet, daß Pfarrer, Richter, Notare, Postmeister oder Ärzte über die Schulspartassen Kontrolle üben sollten. (Allg. D. Lehrz. 1882, Nr. 37.) Auch in Holland und in Frankreich macht sich eine namhafte Bewegung gegen diese Anstalten geltend. In Deutschland sind sie durch die Pfennigspartassen überflüssig geworden. Diese ermöglichen es den Eltern, auch die kleinsten Beträge, sowohl für sich, als für die Kinder anzulegen. Allerdings sind nicht überall Pfennigspartassen, aber sie werden überall da ihren Eingang finden, wo Boden für sie ist, namentlich in Orten, welche Industrie besitzen, und wo die Pfennigspartasse nicht gedeiht, gedeiht die Sparkasse auch nicht. — Zur Litteratur: Malarce, A. de, Die Schulspartassen (120. Heft der Deutschen Zeit- und Streitfragen). Deutsche Ausgabe. (31 S.) 80 J.